

PROTOKOLL DER EINWOHNERGEMEINDEVERSAMMLUNG
VOM DONNERSTAG, 23. JUNI 2022, 20.00 UHR,
IN DER WEHRLINHALLE

- Traktanden:
1. Protokoll der Gemeindeversammlung vom 15. Dezember 2021
 2. Aufgaben- und Finanzplan, Jahresrechnung 2021
 3. Information über die Zukunft des Kabelnetzes
 4. Informationen aus dem Gemeinderat
 5. Diverses
-

Hanspeter Ryser, Gemeindepräsident (Versammlungsleiter), eröffnet die Gemeindeversammlung und begrüsst die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Namen des Gemeinderates. Er stellt fest, dass die Einladung frist- und formgerecht erstellt und publiziert wurde. Im Zuge der Umstellung auf die elektronische Publikation wurde die Einladung erstmals nicht verschickt. Dass heute etwas weniger Stimmbürgerinnen und Stimmbürger den Weg zur Versammlung gefunden haben als auch schon, hat seinen Grund nach Dafürhalten des Gemeindepräsidenten aber eher in der Traktandenliste und im Wetter.

Für die Steuerung der Tonaufnahme ist die Firma Audioorent zuständig, das Protokoll führt Anja Bertsch, zuständig für die Technik ist Claudia Ackermann, Sachbearbeiterin Politik und Recht bei der Gemeindeverwaltung. Der Gemeindepräsident weist darauf hin, dass die Versammlung elektronisch aufgezeichnet wird; dies erleichtert die Dokumentation. Diskussions Teilnehmer werden gebeten, die bereitstehenden Mikrofone zu benutzen. Einwände gegen die Aufzeichnung werden nicht erhoben.

Heute Abend gibt es – zum ersten Mal seit zwei Jahren – keine Einschränkungen betreffend Corona.

Die nichtstimmberechtigten Anwesenden werden gebeten, vorne rechts in der ersten Reihe Platz zu nehmen; sie dürfen das Wort nicht ergreifen.

Als Stimmzähler werden Daniel Zaugg (Block 1, rosa Stimmzettel), Ursula Alessio (Block 2, gelb), Irma Licina (Block 3, grün) und Ursula Laub (Block 4, orange) bestimmt. Sie alle gehören dem Wahlbüro der Gemeinde

an. Hanspeter Ryser dankt ihnen dafür, dass sie sich zur Verfügung gestellt haben.

Der Präsident bittet, allfällige Einwände gegen die Geschäftsführung sofort, spätestens nach Abschluss des betreffenden Traktandums, zu melden. Der Präsident fragt an, ob Einwände gegen die Traktandenliste bestehen. Dies ist nicht der Fall. Es wird somit gemäss Traktandenliste vorgegangen.

Traktandum 1: Protokoll der Gemeindeversammlung vom 15. Dezember 2021

63

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser erklärt, dass die Kurz- und die Langfassung des Protokolls auf der Gemeindehomepage einzusehen ist. Zudem lag die detaillierte Version auf der Gemeindeverwaltung auf.

Guido Nigg hat das Protokoll gelesen und befindet es für einwandfrei. Ein Problem hat er allerdings damit, dass es so spät ins Internet gestellt wurde. Er hatte bei der letzten Gemeindeversammlung ein Votum und hat daher ab und zu nachgeschaut, ob das Protokoll zwischenzeitlich vorliegt – vergeblich. Auf telefonische Nachfrage bei Claudia Ackermann, Sachbearbeiterin Politik und Recht bei der Gemeindeverwaltung, hat diese es zugeschickt und sich entschuldigt, dass es jetzt erst – das heisst ungefähr zwei Wochen vor der jetzigen Versammlung – ins Internet gestellt wurde. Er bittet darum, das zu korrigieren.

Hanspeter Ryser erklärt, dass man sich die Anmerkung zu Herzen nehmen werde.

ABSTIMMUNG

Einstimmig wird beschlossen:

**://: DAS PROTOKOLL DER GEMEINDEVERSAMMLUNG VOM
15. DEZEMBER 2021 WIRD GENEHMIGT.**

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser erläutert die Vorgehensweise: Orientierung durch den Gemeinderat, Stellungnahme der Gemeindekommission, Diskussion, Beratung, Beschlussfassung.

Orientierung durch den Gemeinderat

Die Orientierung übernimmt wie gewohnt Gemeinderat Karl Schenk. Auch wenn er der einzige ist, der heute ein ganzes Traktandum hat, versucht er, sich kurz zu fassen. Selbstverständlich haben die Anwesenden die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Bereits in der Einladung waren einige Informationen aufgeführt, zudem konnte man den Aufgaben- und Finanzplan – etwa 60 Seiten – herunterladen, ausdrucken und studieren. Viele Informationen haben die Anwesenden also sicher schon bekommen; an dieser Stelle soll es nun noch einmal darum gehen, auch die ein oder andere Zusatzinformation zu geben. Trotzdem werden natürlich auch nochmals die Ergebnisse vorgestellt, die Vergleiche mit den Vorjahren gezogen, und vor allem wird es einige Erläuterungen zum Thema Steuerentwicklung geben.

Ergebnis der Rechnung auf einen Blick (in Tausend CHF)				
	Rechnung 2021	Budget 2021	Rechnung 2020	
Saldo Leistungsrechnung	4'349	4'270	3'612	
Spezialfinanzierungen HRM	-366	161	475	
Abgrenzung Stunden 2020: -Entnahme Rückstellung	53	0	-2921	
Saldo HRM	4'036	4'431	1'166	
Netto-Investitionen	5'163	12'273	4'610	

Gemeinde Oberwil Seite 6

Zumindest einige Zahlen müssen sein – schliesslich geht es darum, ob diese heute Abend bewilligt werden oder nicht. Wesentlich dafür sind die

auf der Folie gelb unterlegten Zeilen: Saldo Leistungsrechnung und Nettoinvestitionen.

Zum Saldo Leistungsrechnung: In der Rechnung sieht man 4,35 Mio., im Budget 4,26 Mio Franken - das heisst: Die Leistungsrechnung schneidet 79'000 Franken schlechter ab als budgetiert. Bei einem Gesamtaufwand von über 54 Millionen kann man angesichts dieses Defizits doch praktisch von einer Punktlandung sprechen. Allerdings heisst «Punktlandung» bei einem Budgetdefizit von etwa 4,3 Mio. eben, dass auch die Rechnung ein Defizit in dieser Höhe hat. Das bestätigt den Trend der letzten Jahre.

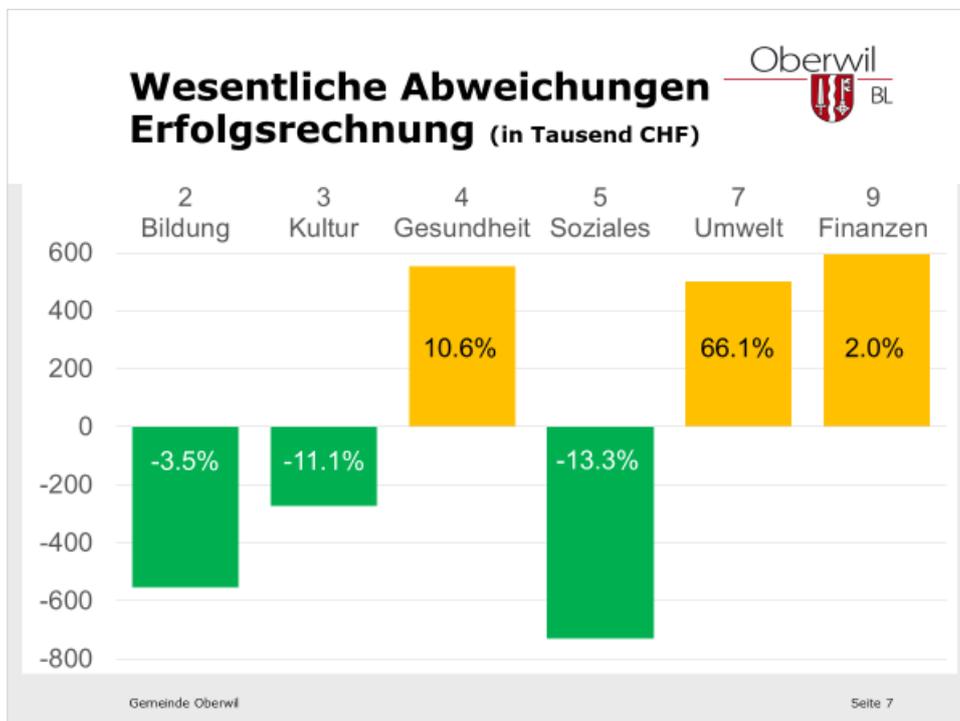
Die Zeile «Saldo HRM» zeigt die Verrechnung, wie sie in den meisten Kantonen gemacht wird, und wie auch die Gemeinde Oberwil gegenüber dem Kanton berichten muss. Nach diesem «harmonisierten Rechnungsmodell» hat Oberwil ein Defizit von 4 Mio. gegenüber einem Budget von 4,4 Mio. Hier also liegt die Gemeinde 400'000 Franken besser als budgetiert. Beim HRM-Modell werden die Spezialfinanzierungen herausgerechnet – Wasser-, Abwasser-, Abfall- und Kabelnetz/GGA-Kasse also. Diese vier Kassen haben im letzten Jahr alle ein Defizit geschrieben. Dass dieser Betrag – insgesamt 366'000 Franken, siehe zweite Zeile – herausgerechnet wird, führt dazu, dass die HRM-Rechnung besser ausfällt.

Die dritte Zeile stellt die Stundensaldi dar, die bis Ende des Jahres bei den Mitarbeitenden aufgelaufen sind und aufs neue Jahr übertragen werden; auch diese werden im HRM-Modell herausgerechnet, In der Rechnung 2021 waren das 53'000 Franken.

Die untere gelbe Zahl ist die zweite, die es heute zu diskutieren und zu genehmigen gilt: Die Nettoinvestitionen. Mit etwa 5,2 Mio. Franken liegen diese bei unter der Hälfte der budgetierten 12 Mio. Die sieben Millionen Franken Differenz sind allerdings leider nicht wirklich eingespart. Zu einem ordentlichen Teil hat diese ihren Grund im Zahlungsverlauf beim Gemeindehaus: Dieses wird nicht derart viel billiger als budgetiert, viel mehr verschoben sich die Ausgaben auf die folgenden Jahre. Viele Unternehmen haben die Rechnungen noch nicht gestellt, und entsprechend können diese auch noch nicht verbucht werden. Auch die meisten anderen Positionen bei den Investitionen sind verzögert – zum Teil aus Gründen der Ressourcen bei der Verwaltung – und werden irgendwann später fällig. Es gibt ganz wenig Positionen, bei denen es sich tatsächlich um Einsparungen handelt.

Eine beliebte Grösse ist der Selbstfinanzierungsgrad, der angibt, wie viel der Investitionen die Gemeinde selbst mit ihrem Cashflow finanzieren konnte. Die Gemeinde hat ein Defizit von 4 Mio. Franken und sie hat Abschrei-

bungen von 3 Mio. Franken – das ist relativ schnell gerechnet: Das ist deutlich mehr als die Nettoinvestitionen. In diesem Fall spricht man von einem negativen Selbstfinanzierungsgrad; dieser liegt bei minus 24 Prozent im allgemeinen Haushalt.



Wenn vorhin die Rede von einer Punktlandung war, könnte man ja eigentlich sagen, man hakt die Sache ab. Wenn man aber in die Details geht, ist es leider doch nicht überall eine Punktlandung. Bei sechs der zehn Leistungsbereiche gab es zum Teil relativ grosse Abweichungen, in der Größenordnung einer halben Mio. Franken, in einem Fall sogar mehr. Im Einzelfall also gibt es grosse Abweichungen; diese gleichen sich dann am Ende aus.

Abweichungen von plus/minus zehn Prozent gegenüber dem Budget sind in der Einladung und auch im Bericht erwähnt und begründet. Ganz rechts aufgeführt sind die Abweichungen im Leistungsbereich Finanzen – in absoluten Zahlen ein grosser Posten, der jedoch nur zwei Prozent am gesamten Volumen des Leistungsbereichs ausmacht. Darüber müsste man in der Gemeindeversammlung eigentlich nicht berichten. Gerade anders herum stellt es sich im Leistungsbereich Umwelt dar: Hier sind es in absoluten Zahlen 450'000 Franken Differenz – die aber machen 66 Prozent vom Volumen dieses Leistungsbereichs aus. Dort sind genau wieder die zwei wesentlichen Positionen enthalten, die als Teile der Spezialfinanzierung auch den Unterschied zwischen HRM- und Leistungsrechnung ausmachen: Zum Leistungsbereich Umwelt gehört zum einen die Spezialfinanzierung Was-

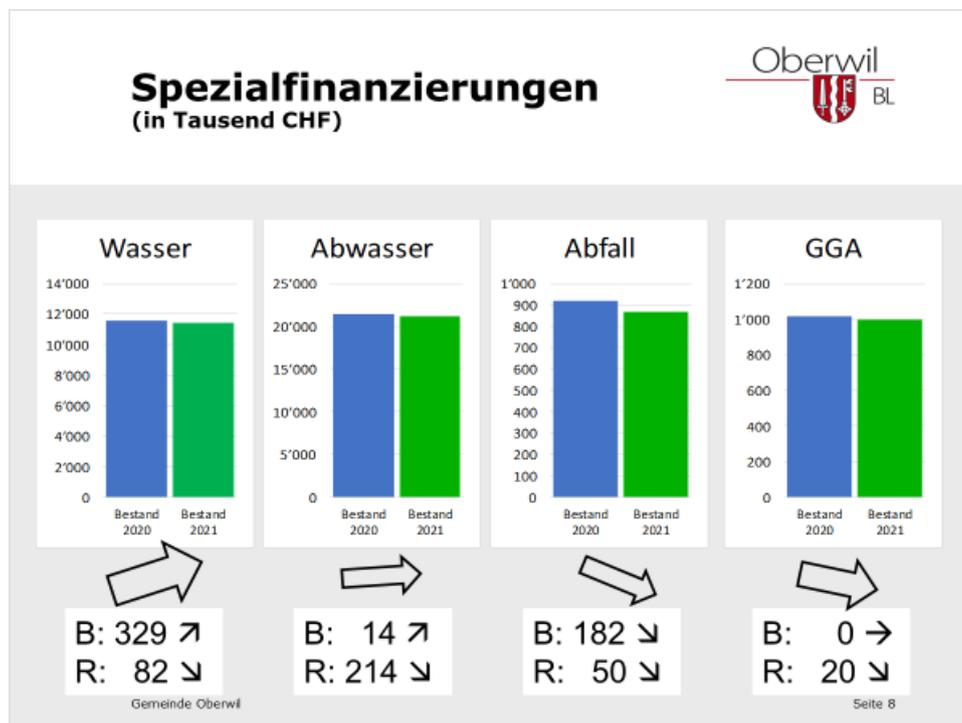
ser. Hier gab es im letzten Jahr wieder mehrere grosse Wasserleitungsbrüche, die Reparaturen in der Grössenordnung von 200'000 Franken nötig gemacht haben – ausserordentliche, aber selbstverständlich notwendige Ausgaben, die hier finanziert werden mussten. Die Spezialfinanzierung Abwasser gehört ebenfalls zum Leistungsbereich Umwelt. Hier hat der Kanton der Gemeinde für die Reinigung der Abwässer mehr verrechnet als diese budgetiert hatte, ebenfalls in der Grössenordnung 200'000 Franken. Zusammengezählt ergibt das 400'000 Franken und macht den grössten Teil der Abweichungen im Bereich Umwelt aus.

Bei der Gesundheit sind es vor allem Beiträge, die die Gemeinde für die ambulante Pflege – sprich private und öffentliche Spitex – und für die Betreuung der älteren Mitbewohner im Altersheim zu leisten hat. Zusammengekommen sind das schon 600'000 Franken. Demgegenüber hat es einzelne Einsparungen gegeben.

Günstiger ausgefallen ist die Bildung: Hier wurde eine halbe Million Franken weniger ausgegeben als geplant, wobei der Betrag sich aus vielen kleinen Positionen zusammensetzt. Grund ist, dass man coronabedingt im Bereich Bildung nicht so viel machen konnte wie man eigentlich wollte. Für einen Finanzchef ist es schön, dass weniger ausgegeben wurde – von der Sache her, mit Blick auf die Leistungen, die im Bereich Bildung eigentlich hätten erbracht werden müssen, ist es natürlich weniger toll.

Der Bereich Kultur ist weniger gross; hier sind es verschiedene kleine Positionen, die wegfielen – auch hier wieder spielte das Thema Corona eine grosse Rolle.

Im Bereich Soziales und Gesundheit konnte eine Rückstellung aufgelöst werden, dazu gab es entgegen dem langjährigen Trend geringere Ausgaben für die Sozialhilfe.



Nochmals zurück zu den Spezialfinanzierungen. Die Grafik zeigt, wie sich diese entwickelt haben. Man sieht: In der Wasserkasse wurden eigentlich über 300'000 Franken mehr Ertrag budgetiert; am Ende waren es 80'000 Franken mehr Aufwand. Hauptgrund sind wie eben erwähnt Wasserleitungsbrüche. Dazu gibt es Schwankungen etwa bei fälligen Unterhaltsarbeiten.

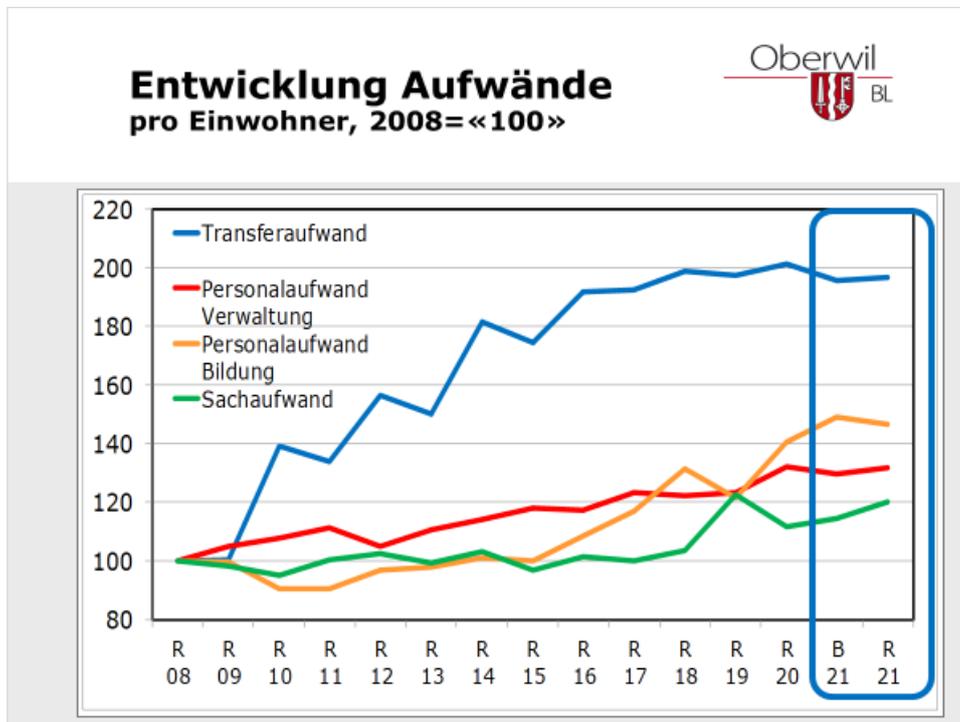
Beim Abwasser war eigentlich budgetiert, null auf null herauszukommen. Hier mussten dann allerdings 200'000 Franken mehr für die Kläranlage gezahlt werden. Beim Abfall waren 180'000 Franken Defizit budgetiert. Ganz so hoch fiel es dann nicht aus.

Bei der GGA war ebenfalls die Idee, dass es null auf null aufgeht. In dieser Spezialfinanzierung gab es aber das zweite Jahr in Folge ein Defizit.

Generell zu den Spezialfinanzierungen: Sie haben ein relativ hohes Volumen: Wasser 11,5 Mio. Abwasser, 21,2 Mio., Abfallkasse 866'000 und GGA knapp 1 Mio. Franken. Die GGA ist in dieser Höhe absolut okay; Wasser ist gut bestückt – und wenn es solche Probleme wie die Leitungsbrüche gibt, ist man froh über solche Reserven.

Bei Abwasser und Abfall ist es das erklärte Ziel, die Bestände abzubauen. Aus diesem Grund wurden die Gebühren dort auch abgesenkt. Bei der Spezialfinanzierung Abfall gibt der Kanton einen Soll-Bestand an, der nicht überschritten werden sollte. Dieser liegt bei 75 Franken je Einwohner, in Oberwil also 840'000 Franken gesamt. Im Moment liegt die Gemeinde noch 26'000 Franken drüber; wenn man jedoch mit dem Defizit aus dem vergangenen Jahr weiterrechnet, wird die Grenze wohl unterschritten. In dieser

Kasse jedenfalls gibt es genug Geld, hier kann man also noch ein wenig weiter abbauen, gezielt mit tieferen Gebühren.



Eine weitere Grafik zeigt die Entwicklung der vier grössten Ausgabenpositionen in der HRM-Rechnung: Beim Transferaufwand (blau) war in den Zehner-Jahren ein massives Wachstum zu verzeichnen; seit ein paar Jahren ist er relativ konstant. Zum Transferaufwand gehört die gesamte Sozialhilfe – also alle Beiträge an private Haushalte –, und auch der Finanzausgleich. Beim Blick auf die Steuersituation wird man nachher sehen: Jeder sechste Steuerfranken, den die Gemeinde einnimmt, fliesst in den Finanzausgleich und dann an andere Gemeinden im Baselbiet. Weil die Steuern konstant sind, bleibt auch der Finanzausgleich konstant, wie man der blauen Kurve sieht.

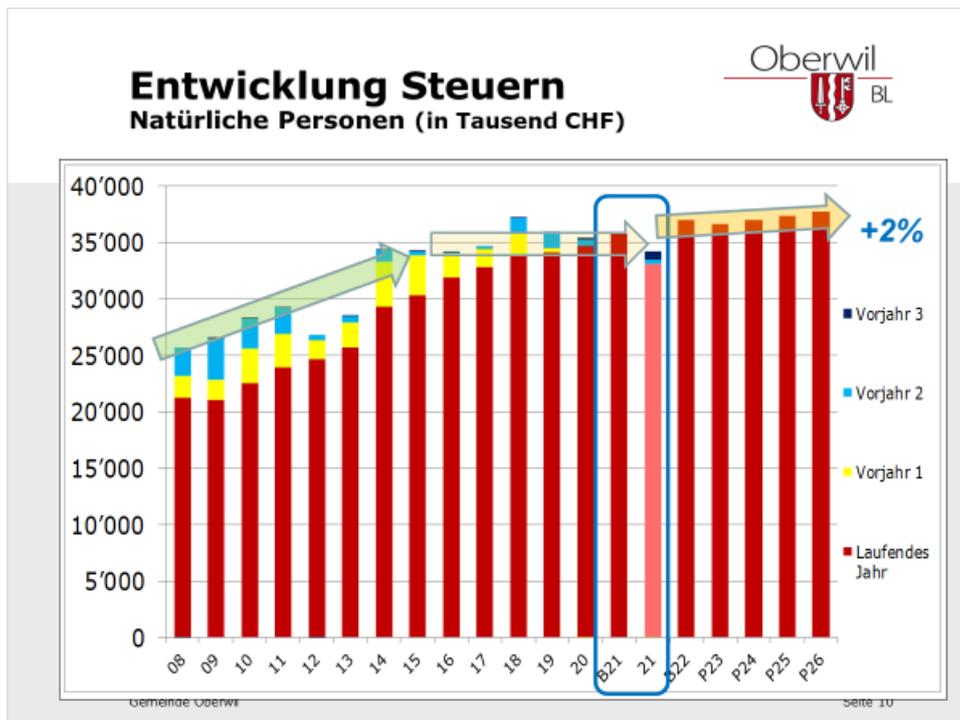
Der Sachaufwand (grün) ist wieder deutlich gestiegen. Hauptgrund ist der bauliche Unterhalt v.a. an Tiefbauten, das heisst die bereits angesprochenen Wasserleitungs-Brüche. Das führt dazu, dass der Betrag hier gegenüber dem Budget und gegenüber dem Vorjahr angestiegen ist.

Beim Personalaufwand wird zwischen den Bereichen Personalaufwand Bildung (orange) und Personalaufwand Verwaltung (rot) unterschieden. Beide liegen ziemlich im Budget.

Bei der Bildung (orange) hat schon das Budget eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr vorgesehen, die auch so eingetreten ist. Bei der Verwaltung bewegt man sich ungefähr auf dem Niveau von 2020.

Beim Sach- und auch beim Personalaufwand spielen Krankheitsfälle und sonstige Vakanzen eine Rolle. Teilweise muss man hier externe Personen beschäftigen, die beim Überbrücken helfen. Werden diese angestellt, fallen die Kosten beim Personalaufwand an, werden sie auf Mandatsbasis beschäftigt, schlägt sich das im Sachaufwand nieder. Das war in einem Bereich im 2020 über ein halbes Jahr hinweg der Fall – und hat doch ein paar Franken gekostet.

Bei krankheits- oder unfallbedingten Absenzen wird der Ausgleich in Form der Versicherungsleistungen nicht auf dem Konto Personalkosten verbucht, sondern in einer Ertragsposition. Gib es ein paar derartige Fälle, schenkt das bei diesen Grafiken ordentlich ein – die Gegenposition hingegen sieht man hier nicht.



Nun zu den Steuern. Aufschlussreich in der Grafik ist vor allem der blaue Rahmen und darin der rosarote Balken, der leider deutlich tiefer liegt als alle Balken links davon. Das sind die Gesamt-Steuereinnahmen von natürlichen Personen. Diese Steuern – Einkommensteuer und Vermögenssteuer der Steuerpflichtigen in Oberwil – sind die grösste Einnahmequelle der Gemeinde. Eigentlich hat man im Laufe des Jahres schon gesehen, dass die Steuererträge rückläufig sind, und es wurde versucht, dies im Budget bereits zu berücksichtigen. Wie man aber sieht, kam es noch viel schlimmer. Bei den Einkommensteuern der natürlichen Personen fehlen gegenüber dem Budget 2,3 Mio.; dafür sind die Vermögenssteuern um 1,2 Mio. höher ausgefallen als budgetiert. Die Abweichungen gegenüber dem Vorjahr be-

wegen sich in ähnlicher Grössenordnung – und gegenüber früher ist es massiv weniger.

Was auffällt: Schaut man auf der linken Seite der Säulen-Reihe, sieht man auf dem roten Balken immer noch respektable gelbe und blaue Klötze. Das ist das, was jeweils als «Steuern aus Vorjahren» verbucht werden konnte. Das ist dann der Fall, wenn jemand erst in einem späteren als dem aktuellen Jahr seine definitive Steuerrechnung bekommt, und diese dann deutlich höher ausfällt als die provisorische Steuerrechnung.

Der Blick auf die Grafik zeigt: Sowohl 2020 wie auch 2021 gab es diese «Steuern aus Vorjahren» nicht. Das heisst: Wo die Gemeinde in früheren Jahren aus dieser Kategorie teils mehrere Millionen zusätzlich bekommen hat, musste sie nun im Gegenteil quasi Geld zurückgeben. Die definitive Rechnung lag also oft tiefer, teils viel tiefer. In diesem Jahr waren es zum Beispiel 180'000 Franken weniger für beide Steuern zusammen; bei der Einkommensteuer waren es sogar etwa 400'000 Franken.

Während man also früher eigentlich immer darauf bauen konnte, dass es einen erklecklichen Betrag «Steuern aus Vorjahren» gibt, kommen diese jetzt definitiv nicht mehr. Das schenkt ein.

Aus diesem Grund hat man jetzt auch die Abgrenzungen gegenüber den Vorjahren reduziert. Das führt dazu, dass man den Steuerertrag künstlich noch mal ein bisschen reduziert hat.

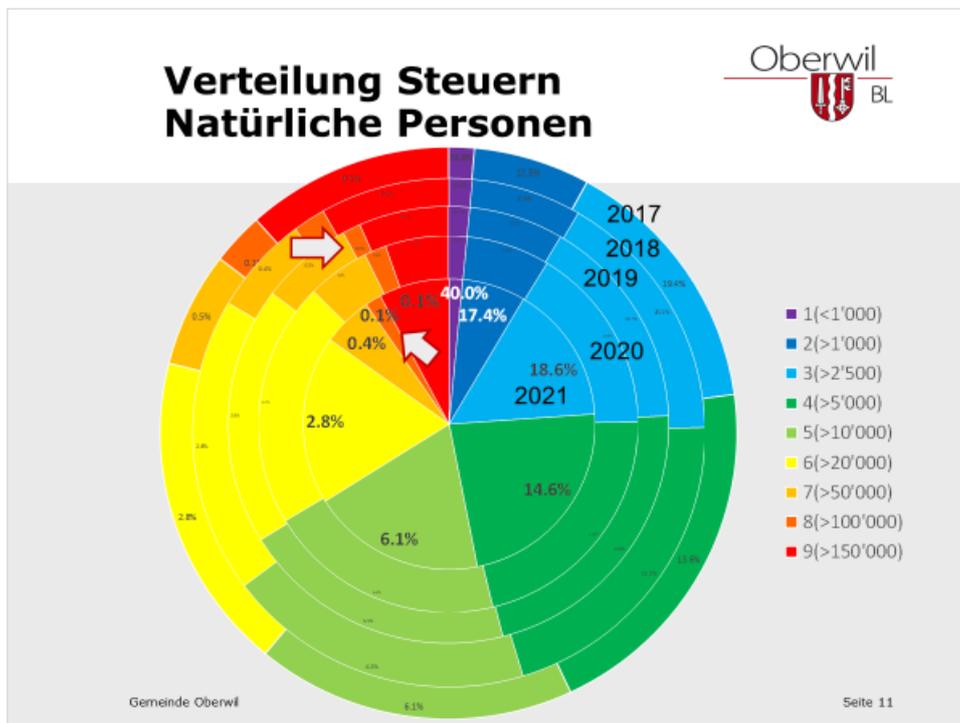
Es ist einfach eine Tatsache, dass der Steuerertrag zurückgeht.

Dazu gibt es Erklärungen. Eine ist, dass immer mehr Leute, die ins Rentenalter kommen, sich ihre Pensionskasse auszahlen lassen. Im Moment der Auszahlung müssen sie zwar eine Kapitalabfindungssteuer zahlen; wenn sie das Vermögen dann aber haben, verzehren sie es – und Vermögensverzehr ist steuerfrei. Darauf gibt es also keine Einkommensteuer. Vermögenssteuer gibt es zwar auf den Betrag, den sie ausbezahlt bekommen; die ist aber wesentlich tiefer.

Ein zweiter Effekt, der sich ebenfalls belegen lässt, ist, dass es zunehmend Leute gibt, die sich aus Gründen der Lebensqualität dazu entschliessen, nicht hundert Prozent, sondern in kleineren Pensen zu arbeiten und mit entsprechend kleineren Einkommen auszukommen. In der Gemeindekasse führt der freiwillige Verzicht auf Einkommen, der selbstverständlich absolut legitim ist, zu weniger Steuerertrag.

Die Balken rechts des rosaroten ist die weitere Entwicklung der Steuern gemäss Finanzplan. Karl Schenk hat allerdings gewisse Zweifel daran, dass es in 2022 tatsächlich mit einem solchen Sprung nach oben weitergeht.

Ein paar Zusatzinfos: Die Vermögenssteuer hat lange etwa zwölf, dreizehn Prozent am Gesamtsteuervolumen von natürlichen Personen ausgemacht und liegt jetzt bei sechzehn Prozent. Das heisst: Jeder sechste Steuerfranken von Menschen in Oberwil fliesst aufgrund der Vermögenssteuer – das steigt. Konstant ist der Anteil von Steuern von juristischen Personen – also der Unternehmen. Dieser liegt bei 3,5 Prozent. Hier ist Oberwil gleich unterwegs wie Binningen/Bottmingen. Es gibt Gemeinden, die da ganz anders unterwegs sind wie zum Beispiel Allschwil, wo dieser Anteil bei etwa 25 Prozent liegt, oder Pratteln und Birsfelden, die bei fast 50 Prozent liegen. Das vordere Leimental liegt mit Oberwil etwa gleichauf. Ein Steuerfussprozent ist etwa 740'000 Franken.



Obige Kuchengrafiken wurde in den Gemeindeversammlungen schon oft gezeigt. Dieses Mal ist sie ein wenig anders gerechnet, zeigt im Prinzip aber das gleiche. In den Ringen sind die letzten fünf Steuerjahre dargestellt. Im äussersten Ring sind die im Jahr 2017 verschickten Steuerrechnungen dargestellt, und so geht es in den Jahren aufsteigend weiter bis zum innersten Ring, der das Jahr 2021 zeigt. Die unterschiedlichen Farben stellen – unterschieden über die Höhe des von ihnen gezahlten Steuerbetrags – die unterschiedlichen Kategorien von Steuerzahlern dar. Die Größe der jeweiligen Kuchenstücke zeigt, welchen Anteil am Steuerertrag die jeweilige Steuerzahlerkategorie aufbringt. Man sieht zum Beispiel: Um die vierzig Prozent der Steuerpflichtigen zahlen bis zu 1000 Franken Gemeindesteuer (violett) – und bringen gemeinsam einen sehr kleinen Anteil am

Steuerertrag. Bezieht man die nächsthöheren Steuerkategorien mit ein, zeigt sich: Dreiviertel der Steuerpflichtigen zahlen einen Viertel der Steuerrechnung. Blickt man auf die höheren Steuerkategorien, sieht man: Etwa zehn Prozent der Steuerpflichtigen zahlen die Hälfte des Steuerertrags. Rot dargestellt schliesslich sind die Steuerpflichtigen, die eine Gemeindesteuerrechnung von 150'000 Franken und mehr haben; ihre Zahl bewegt sich in der Grössenordnung von acht – man kann sie also einzeln zählen.

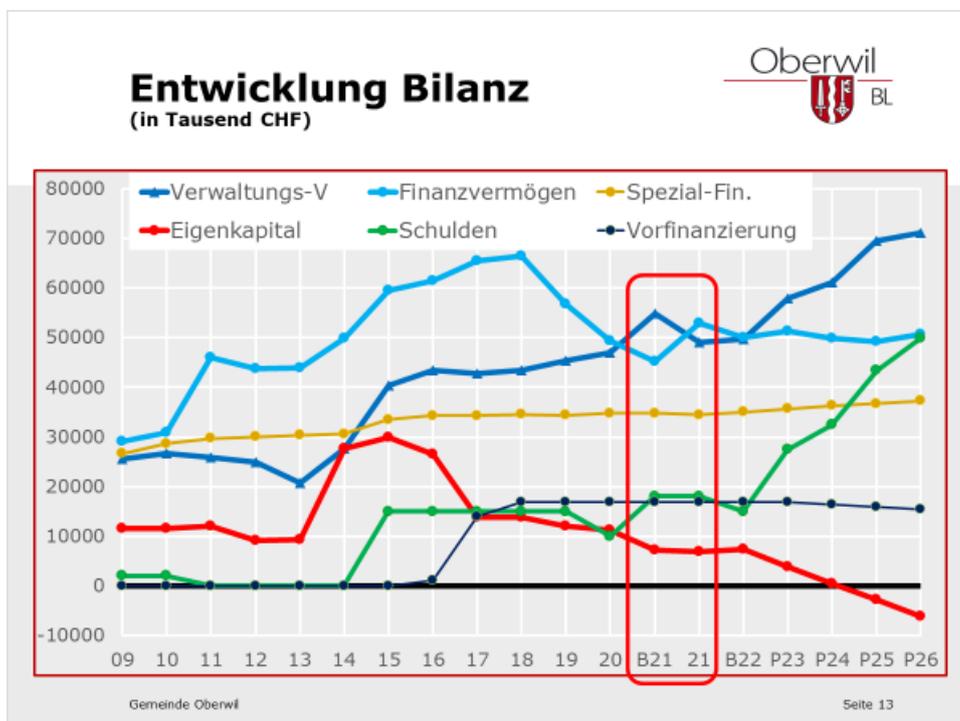
Man sieht: Der Anteil der oberen Steuerzahler-Kategorien (rot, orange) ist von 2017 bis 2020 massiv geschrumpft. Diese Entwicklung schlägt sich darin nieder, dass die Steuereinnahmen der Gemeinde massiv zurückgehen. Schwankungen in den niedrigeren Steuerzahler-Kategorien wirken sich nicht gross aus. Zieht aber jemand weg, der 200'000 Franken zahlt, sieht man das. Und wenn das ein paar mehr sind und keiner zuzieht, spürt die Gemeinde das.

Hoffnung macht, dass der rote Bereich im Jahr 2021 wieder etwas gewachsen ist. Hier muss man beobachten, ob das tatsächlich eine nachhaltige Entwicklung ist. 2021 hat die Rückzahlung für Steuern aus Vorjahren den schönen Effekt wieder kaputt gemacht. Wie sich das im 2022 und den Folgejahren auswirkt, wird man sehen. Die spannende Frage ist: Ist das eine Erholung des Steuerertrags – oder ist das nur ein statistischer Ausreisser. Der Median liegt bei etwa 2500 Franken (zwischen dunkel- und hellblau); die durchschnittliche Steuerrechnung liegt bei etwa 5000 Franken.

Kennzahlen		Oberwil  BL
Kennzahl	Wert	Beurteilung
Selbstfinanzierungsgrad Gesamt	-27%	
Zinsbelastung	-0.6%	
Kapitaldienst	5.5%	
Investitionsanteil	11%	
"Nettoverschuldungsquotient" (- Vorzeichen = Vermögen!)	-36%	
Nettoschuld / Einwohner (CHF)	<0	

Gemeinde Oberwil Seite 12

Zu den wichtigsten Kennzahlen: Der Selbstfinanzierungsgrad für 2020 ist negativ – das ist definitiv nichts Schönes. Das liegt natürlich daran, dass die Gemeinde auf der einen Seite relativ viele Investitionen und auf der anderen Seite ein hohes Defizit hat. Die Zinsbelastung hingegen ist relativ tief, der Kapitalsdienst ebenfalls. Der Investitionsanteil ist mit elf Prozent okay. Bei der Nettoverschuldung ist die Gemeinde gut dran: Diese ist negativ – und negative Schulden bedeutet Vermögen. Die Gemeinde hat also immer noch etwas auf der hohen Kante. Entsprechend gibt es keine Nettoschuld je Einwohner.



Wie hat sich die Bilanz entwickelt? Das Eigenkapital ist im Gemeindehaushalt nicht das gleiche wie in einem Unternehmen. Wenn es dort ins Minus rutscht, wird es sehr kritisch. Wenn es bei einer Gemeinde oder beim Kanton negativ wird, ist das ein wenig ungemütlich – eine Gemeinde kann aber nicht so schnell konkurs gehen wie ein Unternehmen. Trotzdem sollte man darauf achten, dass nicht das passiert, was sich hier in den Zahlen des Finanzplans abzeichnet: Wenn es sich tatsächlich so entwickelt wie auf aktueller Basis prognostiziert, wird das Eigenkapital bis zum Ende der Finanzplanperiode negativ.

Das Finanzvermögen (hellblau) umfasst die Kontobestände sowie Liegenschaften, Grundstücke etc. In der zweiten Hälfte der Zehnerjahre lag dieses noch ziemlich hoch; seither ist es gesunken, weil die Gemeinde investiert und Geld gebraucht hat. Dadurch, dass nun doch viel weniger investiert wurde, wurde weniger von dem Geld gebraucht, das auf die Seite gelegt

worden war. Das Finanzvermögen musste weniger belastet werden. Darum ist die hellblaue Kurve rechts höher als links: Links wäre das Budget gewesen, rechts zeigt den effektiven Ist-Stand.

Die Schulden (grün) werden in den nächsten Jahren ordentlich ansteigen. Einerseits spielt hier noch das Gemeindehaus mit hinein, vor allem aber die weiteren Vorhaben für die nächsten Jahre – Thema Schulräume zum Beispiel.

Wenn die Entwicklung so weitergeht – wenn also die Schulden über das Finanzvermögen steigen –, müsste man sich zum Ende der Finanzplanperiode tatsächlich Gedanken über den Begriff der Nettoverschuldung machen.

Das Verwaltungsvermögen (dunkelblau) ist der Wert aller Anlagen, Strassen, Liegenschaften die die Gemeinde für ihren Betrieb braucht, z.B. auch das Gemeindehaus. Bei der Grundsteinlegung des Gemeindehauses wurde auch je eine Münze in der Kiste verewigt, also 8.85 Franken. Das wäre die stille Reserve für schwierige Zeiten; allerdings wäre es nicht ganz so einfach, dranzukommen.

Das Vermögen der Spezialfinanzierungen (gelb) ist ebenfalls ziemlich konstant.

Die Vorfinanzierung des Gemeindehauses (feine dunkle Linie) ist im Moment ebenfalls konstant. Sie wird dann im gleichen Rhythmus zurückgehen, wie nach der Fertigstellung das Gemeindehaus abgeschrieben wird.

Die Bilanz zeigt – vor allem wenn man hellblau und grün anschaut -, dass die Gemeinde Oberwil noch gesund ist. Aber: Die Schere zwischen Erträgen und Aufwänden – vier Millionen Defizit – ist da, und im Moment sieht es gar nicht danach aus, dass diese sich wieder schliesst. Man muss sehen, welche Auswirkungen die Entwicklungen der letzten Monate, Wochen und Tage haben, da kann man sich so einiges ausmalen. Tatsache aber bleibt: Die Schere öffnet sich

Hohe Ausgabendisziplin ist und bleibt wichtig. Die Gemeinde muss aber dringend auch zusätzliche Einnahmen bekommen, sprich mehr Steuern. Spannend ist, was hier in nächsten Monaten und vielleicht auch in zwei Jahren passiert – das gilt es sehr genau zu verfolgen. Letztlich kann man aber nicht die Durchfahrenden auf der Strasse anhalten und sie drauf verpflichten, hier zu wohnen und Steuern zu zahlen. Man ist drauf angewiesen, dass sie kommen.

Eine Verschuldung für Investitionen ist in einem gesunden Mass in Ordnung. Man muss einfach im Auge behalten, dass es irgendwann an die Rückzahlung geht. Im Moment sieht man, dass das Thema Negativzinsen langsam verschwindet; dass die Gemeinde also mit Schuldenmachen auch noch Geld verdient, ist leider ein Auslaufmodell.

Damit schliesst Karl Schenk und gibt das Wort zurück an den Gemeindepräsidenten.

Hanspeter Ryser bedankt sich bei Gemeinderat Karl Schenk und begrüsst nachträglich den Pressevertreter vom BiBo, Ulf Rathgeber.

Stellungnahme der Gemeindekommission

Felix Lopez informiert im Namen der Gemeindekommission. Am 1. Juni 2022 hat die Gemeindekommission die Jahresrechnung 2021 behandelt. Die Kommissionsmitglieder hatten die Möglichkeit, die Rechnung vorgängig zu studieren und Fragen zu stellen. Gemeinderat Karl Schenk und Gemeindeverwalter André Schmassmann haben die Leistungsrechnung präsentiert, die mit einem Minus von über vier Millionen Franken schliesst, und die Faktoren erörtert, die dazu geführt haben. Bei den Faktoren handelt es sich zum Beispiel um den Leistungsbereich Gesundheit und Alter. Hier sind die Aufwendungen für die stationäre und ambulante Pflege deutlich über das vorgesehene Mass ansteigen, was zu einer Überschreitung des Budgets von über einer halben Million Franken geführt hat. Im Bereich Umweltschutz und Raumplanung haben Wasserrohrbrüche und höhere Kosten des Kantons für die Abwasserbehandlung zu einer Überschreitung von über einer halben Million Franken geführt. Im Bereich Finanzierung verbleiben die Steuererträge auf dem Vorjahresniveau, was zu einer Abweichung gegenüber dem Budget von rund 590'000 Franken geführt hat.

In der Sitzung selber wurden alle Fragen aus der Gemeindekommission fundiert und plausibel beantwortet. Wie bereits im letzten Jahr zur Rechnung 2020 gibt es auch bei der Rechnung 2021 leider nicht viel Positives zu berichten. Der Selbstfinanzierungsgrad in diesem Jahr ist schlechter als im Jahr zuvor. Erkennbar ist, dass die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben immer weiter aufgeht – und diese Entwicklung geht leider relativ schnell vonstatten.

Im Namen der Gemeindekommission dankt Felix Lopez der Verwaltung und vor allem der Finanzabteilung für das Erstellen der übersichtlichen Jahresrechnung 2021, zumal die einzelnen Leistungsbereich verständlich dargestellt werden und die Zahlen in Kommentaren plausibilisiert werden. Ein

Dankeschön muss man nicht budgetieren und es kostet gar nichts – das ist toll.

Allerdings ist der Gemeindekommission wichtig, einen Punkt noch festzuhalten: Im Zuge der Lesung der Jahresrechnung ist aufgefallen, dass die Installation der Photovoltaikanlage noch nicht vorgesehen ist. Sie erachtet es jedoch für sinnvoll, diese Anlage während des Baus der neuen Gemeindeverwaltung zu installieren. Die Verschiebung kann, zum heutigen Zeitpunkt zumindest, noch nicht nachvollzogen werden.

Die Gemeindekommission empfiehlt einstimmig, die Leistungsrechnung 2021 und die Investitionsrechnung 2021 anzunehmen.

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser bedankt sich bei Felix Lopez und erklärt, dass Marc Trächlin, Präsident der Rechnungsprüfungskommission, keine Stellungnahme abgeben wird, für die Beantwortung von Fragen aber selbstverständlich zur Verfügung steht.

Diskussion

Es gibt keine Wortmeldungen.

A B S T I M M U N G

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser schlägt vor, über die vier Anträge en bloc abzustimmen. Der Vorschlag wird stillschweigend angenommen.

Einstimmig wird beschlossen:

://: DIE LEISTUNGSRECHNUNG 2021 MIT EINEM MINUS VON 4'348'691 FRANKEN WIRD GENEHMIGT.

://: DIE INVESTITIONSRECHNUNG 2021 MIT NETTOINVESTITIONEN VON 5'163'118 FRANKEN WIRD GENEHMIGT.

://: VOM BERICHT DER RECHNUNGSPRÜFUNGSKOMMISSION WIRD KENNTNIS GENOMMEN.

://: VOM BERICHT DER GESCHÄFTSPRÜFUNGSKOMMISSION WIRD KENNTNIS GENOMMEN.

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser erklärt, dass das folgende Traktandum eine reine Information ist; abzustimmen gibt es hierzu heute nichts.

Orientierung durch den Gemeinderat

Im Namen des Gemeinderats informiert Peter Thanei über das gemeindeeigene Kabelnetz. Der Gemeinderat hat Beschlüsse gefasst zum weiteren Vorgehen in diesem Bereich zusammen mit anderen Gemeinden und vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen. Das gemeindeeigene Kabelnetz wurde in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erstellt. Eines teils zum Schutz des Ortsbildes, um das Überhandnehmen der Parabolantennen zu unterbinden und das Ganze in den Boden zu verlegen. Weiterer Grund war der bessere Fernseh- und Radioempfang. Das Grundangebot für Fernsehen und Radio wird via Inter-GGA von der Quickline geliefert. Bei der Inter-GGA kann man zusätzliche Dienste wie Internet, Telefonie und zeitversetztes Fernsehen in Anspruch nehmen. Aktionärinnen sind verschiedene Gemeinden im Leimen- und im Birstal sowie aus der Gegend Richtung Laufen. Binningen war die erste Gemeinde, die aus der Inter-GGA ausgestiegen ist; das war im Jahr 2014. Dieses Aussteigen war ausserordentlich, weshalb die Gemeinde auch Penalties zahlen musste. Die Gemeinde Bottmingen überlegt derzeit, was sie mit ihrem Kabelnetz macht – ob sie es verkaufen will und ob mit oder ohne Auflagen. In diesem Zusammenhang gab es vor einiger Zeit eine sehr gute Informationsveranstaltung. Therwil hat sein Netz bereits ausgeschrieben, Ettingen hat ebenfalls ausgeschrieben und die Gemeindeversammlung hat kürzlich den Verkauf auf Ende Jahr bewilligt. Reinach ist ebenfalls ausgestiegen, ist aber noch Aktionärin der GGA. Aesch ist noch dabei, ist aber auch am überlegen. Arlesheim ist ein Spezialfall, weil es eine Genossenschaft ist. Und dann gibt es noch ein paar kleine Gemeinden wie Nenzlingen, Grellingen und Duggingen – die haben teilweise an die Inter-GGA verkauft, aber das sind kleine Netze, die sich die Inter-GGA leisten konnte.

Und schliesslich überlegt auch Oberwil, was es mit seinem Kabelnetz machen will. Das Kabelnetz von Oberwil hat im Moment etwa 4000 zahlende Kunden, die gewisse Dienste darüber beziehen. Die Tendenz ist aber sinkend und wie Karl Schenk bereits berichtet hat, gibt es hier ein kleines Defizit. Die Schere geht allerdings immer weiter auf, weil das Netz unterhalten, aufgerüstet und an den neusten Stand der Technik angepasst werden

muss. Zu Zeiten von Peter Thaneis Anfängen im Gemeinderat im Jahr 2016 gab es einen Kostendeckungsgrad von ca. 120 Prozent; dieser sinkt laufend und liegt aktuell bei etwa 90 Prozent. Das heisst: Über kurz oder lang müsste man die Gebühren erhöhen. Das Problem: Der Bedarf an Übertragungskapazitäten steigt schnell. Ob dies nun Sinn macht oder nicht sei dahingestellt – der Wunsch der Bevölkerung ist einfach vorhanden. Das bedeutet: Wenn man das Netz behält, müssen in den nächsten Jahren relativ hohe Investitionen getätigt werden. Es geht also darum, ob man weiter aufrüstet im alten System – oder ob man allfälligerweise auf Glasfaser umrüstet. Das wiederum würde allerdings wahrscheinlich die Kapazitäten der Gemeinde übersteigen. Therwil, das ja eine ähnliche Grösse wie Oberwil hat, hat das ausgerechnet und kam auf einen Betrag von ca. 17 Mio. Franken. Mit dieser Grössenordnung müsste Oberwil wohl ebenfalls rechnen.

Dazu kommt, dass die Konkurrenz nicht einfach zuschaut. Auch die Swisscom ist dabei, auf Glasfaser aufzurüsten. Der Entscheid in Binningen ist ja bis vors Bundesgericht gegangen. In Bottmingen ist man im Moment in einer Kooperation mit Sunrise UPC. Der Punkt ist: Die Swisscom ist kein Interessent mehr für Kabelnetze: Die Swisscom interessiert es nicht, ob sie ein Kabelnetz übernehmen können oder nicht. Das einzige, was die Swisscom macht: Sie bietet Fifty-fifty-Kooperationen an. Für Oberwil würde das heissen, dass Swisscom und die Gemeinde jeweils ca. 8,5 Mio. Franken zahlen müssten. Das ist das Angebot, das die Swisscom Therwil auf seine Ausschreibung hin gemacht hat. Jetzt muss Therwil weiterschauen, was es machen will.

Der Gemeinderat ist vor dem Hintergrund all dessen zum Schluss gekommen, dass es unter dieser finanziellen Belastung im Moment keine Gemeindeaufgabe mehr ist, das Kabelnetz weiter zu unterhalten und aufzurüsten. Die Alternativen wären, dass man wie Bottmingen einfach die Gebühren erhöht, oder dass man einfach gar nichts mehr macht. Dann aber nimmt das Netz an Wert ab, und dann würde natürlich irgendwann auch die Kundschaft abnehmen.

Der Gemeinderat hat daher beschlossen zu planen, das Kabelnetz an den Meistbietenden zu verkaufen – und zwar ohne Auflagen wie zum Beispiel die Aufrüstung auf Glasfaser. Die Gemeinde benötigt einfach Geld und das ist eine Möglichkeit, an welches zu kommen.

Das Handicap – und in gewissem Sinne eben doch eine Art von Auflage – ist zum einen der Aktionärsbindungsvertrag von 2002, in dessen Rahmen Oberwil gemeinsam mit den anderen Gemeinden an die Inter-GGA gebunden ist. Zum anderen der Signallieferungsvertrag, der 2017 erneuert wurde.

Dieser hat eine Laufzeit bis 2025 und ist immer zwei Jahre im Voraus kündbar, d.h. er ist frühestens Ende 2023 auf Ende 2025 kündbar.

Das bedeutet: Entweder verkauft die Gemeinde das Ortsnetz unter der Bedingung, dass die vertraglichen Verpflichtungen eingehalten werden. Man könnte es im Prinzip – das wäre vom Zeitplan her aber sehr ambitioniert – auf 1. Januar 2023 verkaufen. Oder man verkauft es mit der Auflage, dass bis Ende 2025 das Signal der Inter-GGA bezogen wird. Man würde es mit diesen zwei Möglichkeiten ausschreiben und dann schauen, welche Angebote hereinkommen.

Grund für die Eile: Der Zeitdruck ist gross, weil alle umliegenden Gemeinden dabei sind, in diesem Bereich etwas zu verändern und es eigentlich nicht mehr als Gemeindeaufgabe betrachten. Darum hat der Oberwiler Gemeinderat beschlossen, dass es ausgeschrieben werden soll und hier darüber zu informieren. Der Verkauf und die Aufhebung des Reglements, die zwingend mit dem Verkauf verbunden ist, ist auf jeden Fall eine Vorlage für die Gemeindeversammlung. Schlussendlich entscheiden also die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, was gemacht wird: Ob die Gemeinde das Netz weiter behält unter den entsprechenden Bedingungen oder es an den Meistbietenden verkauft.

Vorgängig, sobald die Offerten der potentiellen Käufer vorliegen, würde es eine Informationsveranstaltung geben, in der alle Optionen dargelegt werden.

Diskussion

Beat Schmid hat eine kurze Frage: Wie wäre das Szenario, wenn die Gemeinde das Netz behalten wollte?

Peter Thanei erklärt, dass man dann weiter investieren und es laufend unterhalten müsste. Wahrscheinlich müsste man die Gebühren anheben. Das Problem ist, dass wahrscheinlich viele Leute abspringen und das Netz wechseln. Wahrscheinlich ist nämlich, dass die Swisscom als nächstes in Oberwil vorstossen wird. Das heisst, das Netz würde wahrscheinlich – das ist aber eine Vermutung – an Wert abnehmen und wäre irgendwann nichts mehr wert, wenn irgendwann im Jahr xy kein Funk mehr vorhanden ist. Das ist ein wenig schwarzgemalt, aber potentiell möglich.

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser ergänzt, dass das Anforderungsprofil für das Kabelnetz wächst: Die Ansprüche wachsen, die Gemeinde muss investieren. Wie bereits erwähnt: In Therwil würde das 17 Mio. Franken kosten; Oberwil käme sicher nicht billiger weg. 17 Mio. über Gebühren zu finanzieren – das wird eine ziemlich sportliche Übung. Würde man die 17 Mio. Franken sprechen und würden alle ihre Anschlüsse plombieren, wäre wahrscheinlich auch nichts gewonnen.

Die Gemeinde ist im Zugzwang, es hat einen Erdrutsch gegeben: Binningen weg, Reinach weg, Ettingen weg... Alle gehen weg und den Letzten beißen die Hunde -- in diese Richtung geht es.

Paul Hofer macht dem Gemeinderat den Vorschlag, zumindest eine Konsultativabstimmung der Anwesenden durchzuführen. Dann hätte der Gemeinderat zumindest eine Richtlinie, dass die Gemeindeversammlung heute sagt: Okay – was heute hier erläutert wurde, macht Sinn und ist vernünftig.

Hanspeter Ryser bedankt sich für den Vorschlag, denkt aber, dass man lieber über den Weg über eine Informationsveranstaltung gehen sollte, auf der die Leute sich äussern können – und zwar dann, wenn man ein wenig mehr Fleisch am Knochen hat. Was, wenn man nun die Ausschreibung macht und keiner bietet? Oder wenn man die Ausschreibung macht und einer sagt zu, er übernimmt das Defizit der Gemeinde für die nächsten zehn Jahre? Dann sieht es noch mal anders aus. Im Moment gibt es zu wenig Wissensstand, dass man wirklich informieren könnte. Daher hat man gesagt: Wir informieren die Versammlung jetzt im Sinne der Transparenz über den nächsten Schritt. Nicht, dass jemand die Ausschreibungsunterlagen sieht und sich wundert, was es damit auf sich hat, weil er noch gar nichts davon gehört hat. Dann kommt die Informationsveranstaltung, und dann die Beschlussfassung auf einer Gemeindeversammlung, wo die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zustimmen oder ablehnen können, mit allen Optionen und allen Konsequenzen, die es dann gibt. Das ist wohl ein fairer Weg.

Michael Lampart fragt sich, warum jemand ein defizitäres Geschäft kaufen soll.

Peter Thanei erklärt, dass ein möglicher Käufer des Netzes frei ist, die Gebühren zu erhöhen. Die Gemeinde müsste für eine Gebührenerhöhung das

Reglement ändern. Oberwil hat die tiefsten Gebühren; bisher war immer Bottmingen am tiefsten – dort ist man aber gerade um dreissig Prozent hochgegangen. Aber ein Käufer kann natürlich sagen: Wir wollen 28 Franken statt zehn – und dann gibt es kein Defizit mehr.

Guido Nigg findet, dass das Thema noch nicht umfassend genug abgeklärt ist. Es gibt so viele variable Punkte. Die Gemeinde ist ja Eigentümer, und andererseits gibt es Gemeinden, die ihr Netz bereits verkauft haben, als Mitglied der Inter-GGA aber weiter Miete zahlen müssten. Also müsste man doch herausfinden, wo die Balance ist: Was ist an Gebührenerhöhungen möglich, damit man konkurrenzfähig bleibt. Vielleicht in Absprache mit der Swisscom, dass sie das Netz nicht gerade gleichzeitig ausbaut. Oder als zweite Variante: Dass man ohne zu verkaufen bereits jetzt eine Kooperation mit der Swisscom eingeht und abklärt: Welchen Ausbaustandard würde sie machen, wenn man gemeinsame Sache macht und gewisse Investitionen tätigen würde, mit der Möglichkeit, später zu verkaufen. Eine moderate Erhöhung der Gebühren bringt doch jedenfalls schon einmal etwas für ein ausgeglichenes Budget. Und dann allenfalls Kooperation und Absprache mit der Swisscom, dass sie das Netz im Augenblick nicht ausbaut und keine Konkurrenz macht. Bei der Ausschreibung könnte man eventuell als Variante die Option in den Vordergrund stellen, mit der Swisscom einen Deal zu machen. Es auf jeden Fall noch zu wenig klar. Er könnte im Moment nicht abstimmen über diese Angelegenheit.

Hanspeter Ryser erklärt, dass das auch nicht die Idee ist.

Peter Thanei stellt klar, dass man mit der Swisscom diesbezüglich nicht reden kann. Die Swisscom sagt, was sie macht. Beispiel Bottmingen, dort geht es ja parallel mit dem Verkauf: Mit jedem Tag, an dem die Swisscom mehr Glasfaser macht, wertet sich das Netz ab. Und die Swisscom verhandelt nicht, sie diktiert einfach eine Partnerschaft mit fifty-fifty. Man könnte der Swisscom schon sagen: Wir fangen mit Glasfaser an und ihr wartet – aber sie werden nicht warten, sie werden es durchziehen.

Guido Nigg erwidert, dass er in der IWB (*Anmerkung: Industrielle Werke Basel*) war, als Basel mit der Swisscom den Fifty-fifty-Deal gemacht hat vor ungefähr 15 Jahren. Er denkt, dass man mit der Swisscom schon reden kann. Die muss ja auch irgendwie konkurrenzfähig bleiben.

Peter Thanei verweist darauf, dass Basel ein anderes Potential hat, das es einbringen kann; Oberwil könnte das nicht einbringen.

Guido Nigg erklärt, dass in Basel-Stadt dann eine riesige Verdichtung begonnen hat, die halb-halb finanziert wurde. Er weiss nicht genau, wie es bei den Einnahmen ist, aber auch die könnte man doch gestalten.

Hanspeter Ryser glaubt, dass man an dieser Stelle abbrechen sollte, da die Diskussion im Moment einfach nicht viel bringt. Der Gemeinderat wird informieren. Es ist ja nicht so, dass er gar keine Kenntnis hat und sich nichts überlegt hat. Das Geschäft plagt ihn mittlerweile seit mindestens acht Jahren. Es gibt eine Grundsatzfrage, die sich jeder hier stellen muss: Ist das Betreiben eines Kabelnetzes noch eine öffentliche Aufgabe, wenn so viele Mitbieter auf dem Markt sind, die schlagkräftig sind und das Knowhow haben, so etwas hochprofessionell zu betreiben. Kleine Klammerbemerkung an alle: An dem Tag, an dem man zur Überzeugung kommt, dass man das Kabelnetz nicht mehr über Gebühren finanzieren kann, sondern über die Steuern finanzieren muss, muss man jedem in der Gemeinde einen Kabelanschluss liefern – also auch ihm selber dort draussen.

Martin Leidreiter muss eine grundsätzliche Anmerkung loswerden: Vorhin gab es die Aussage: Wir machen Informationsveranstaltungen und da können sich alle einbringen. Und dann legt man etwas Fertiges vor, was die Leute an der Gemeindeversammlung bloss noch abnicken dürfen – oder halt nicht. Er möchte nochmal festhalten, was er in einer anderen Situation schon einmal klargemacht hat: Eine Informationsveranstaltung hat nicht das Recht, der Gemeindeversammlung irgendwelche relevanten Entscheidungen wegzunehmen. Eine Informationsveranstaltung zu machen ist nett – aber der Entscheid wird in der Gemeindeversammlung gefällt. Hier müssen die Leute die Möglichkeit haben sich zu äussern, und nur was hier geäussert wird, ist relevant.

Hanspeter Ryser erklärt, dass das sogar dem Gemeinderat bewusst ist.

Traktandum 4: Informationen des Gemeinderates

Gemeinderat Urs Hänggi informiert zum Thema:

66

Neubau Gemeindehaus

Urs Hänggi erklärt, dass der Rohbau nach rund einem Jahr Bauzeit seit Mitte Juli erstellt ist. Als nächstes steht der Innenausbau an. Mitte März 2023 soll das Haus dann bezogen werden können, und wenn möglich soll noch im Juni die Eröffnungsfeier stattfinden.

Auf zwei Punkte will er besonders verweisen: Stichwort zum einen ist Corona in den Jahren 2020/2021: Es gab ja vor Baubeginn eine lange Planungszeit und es wurde auch festgelegt, dass alle wichtigen Arbeiten – rund achtzig Prozent der Baukosten – ausgeschrieben sein sollen, bevor mit dem Bau begonnen wird. Das hat sich nun für die Gemeinde ausgezahlt: Während der Coronazeit konnten Termine und Kosten gut überbrückt werden. Im Baukredit, den die Gemeindeversammlung gebilligt hat, gibt es Reserven, die zum Teil benötigt wurden, zum Teil noch vorhanden sind. Man ist eingermassen gut unterwegs. Der zweite Punkt: Von den weltweiten Vorgängen aktuell ist auch die Gemeinde betroffen. Man weiss nicht, was jetzt noch auf die Gemeinde zukommt – wie sich zum Beispiel Materialpreise oder die Lieferzeiten entwickeln. In den Kosten ist man vorsichtig.

In diesem Zusammenhang will er in Reaktion auf die entsprechende Anmerkung der Gemeindegemeinschaft vorhin noch erwähnen: Die Vorkehrungen sind getroffen, dass eine Photovoltaikanalage aufs Dach gesetzt werden kann. Allerdings ist dies zurückgestellt, bis am Ende gesicherte Kosten vorliegen. Gleiches gilt für Kunst am Bau und andere Positionen. Das ist eine Vorsichtsmassnahme, damit der Kredit nicht überschritten wird. Für die Montage spielt es keine Rolle, wenn das Gerüst weg ist – die findet anders statt.

Gemeinderätin Rita Schaffter informiert zum Thema:

67

Geflüchtete aus der Ukraine

Rita Schaffter berichtet, dass im Moment knapp 90 Personen in Oberwil wohnen, die aus der Ukraine geflüchtet sind. Etwa die Hälfte davon ist privat untergekommen und wohnt in Gastfamilien. Hier war ja eine grosse Hilfsbereitschaft vorhanden, die Leute aufzunehmen. Die andere Hälfte wohnt im Moment entweder in Strukturen der Gemeinde oder konnte bereits eigene Wohnungen mieten. Es gab auch Vermieter, die hier sehr kulant waren und

Wohnungen relativ formlos an die Geflüchteten vermietet haben. Die Gemeinde selbst konnte vom Dreilinden vorübergehend bis Ende Jahr die ehemalige Pflegewohnung an der Konsumstrasse anmieten. Dort wurde eine Kollektivunterkunft eingerichtet für Personen, die eine Übergangslösung brauchen, denn es gibt natürlich jetzt auch die Situation, dass es in gewissen Privatunterkünften nicht mehr geht, oder dass die Leute selbständig wohnen wollen. Ausserdem wurden der Gemeinde sieben weitere Wohnungen angeboten, die diese übernehmen konnte und nun Flüchtlingen zur Verfügung stellen kann, damit diese in eigenen Wohnungen wohnen können. Für die Personen, die privat untergekommen sind, hat der Kanton gerade die kantonale Asylverordnung überarbeitet. Per 1. Juli werden die neuen Regeln in Kraft gesetzt. Das heisst: Der Lebensunterhalt für diese Personen wird neu berechnet – und weniger kompliziert für die Gemeinde. Bis jetzt war es für die Verwaltung eine unwahrscheinliche Akrobatik, die richtigen Zahlen für die Berechnungen zu erwischen. Aus diesem Grund ist man auch mal einen Tag danebengelegen – das tut der Verwaltung leid. Auch wird es für die privaten Personen künftig einen Beitrag fürs Wohnen geben. Das war bisher nicht möglich, da es keine rechtliche Grundlage gab – und wo der Staat keine rechtliche Grundlage hat, darf er eben kein Geld auszahlen. Auch das hatte ein paar schwierige Diskussionen gegeben und auch das wird sich ab 1. Juli ändern. Damit wird allerdings auch einhergehen, dass die privaten Gastfamilien angeschrieben werden, und dass jemand vorbeikommt um zu schauen, wie die Leute untergebracht sind. Denn die Zahlung von Beiträgen für das Wohnen ist in der Verordnung gekoppelt an gewisse Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit es als privates Wohnen zählt.

Es gibt auch einige Kinder in der Schule – es dürften etwa 13 oder 15 sein. Im ganzen Leimental sind es 65 Kinder, für die das Bildungspersonal sofort Schulklassen eröffnet hat, damit sie nach wenigen Tagen schon in die Schule gehen konnten.

Weiter Informationen gibt es auf der Gemeindehomepage; dort sind Informationen hinterlegt und weiterführende Links, auch zu den Bundesbehörden und zum kantonalen Amt. Für Angelegenheiten Oberwil direkt betreffend ist die Abteilung Asyl- und Flüchtlingswesen der Ansprechpartner.

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser informiert zum Thema:

Anlässe

Ob man es glaubt oder nicht: Die 1. August-Feier findet in diesem Jahr wieder statt. Unter den Gästen wird auch ein Regierungsrat sein, der ein wenig

etwas erzählen wird – vielleicht auch zu Tempo 30 auf der Hauptstrasse.
Der zweite ganz wichtige Anlass findet am 21. August statt: z'Oberwil unterwägs. Das Motto in diesem Jahr ist «Von der Schiefertafel zum iPad». Es geht um die Entwicklung der Schulen, von der Kreidetafel früher bis zu den modernsten Wandtafeln heute. Dabei sieht man auch, warum die Kosten ein wenig explodiert sind. Das wird sicher ein sehr interessanter Nachmittag.

Traktandum 5: Diverses

69

Martin Leidreiter fragt, ob jemand von den jungen Grünen da ist; anscheinend nicht. Falls doch, hätte er es toll gefunden, wenn Gemeinderat Pestalozzi auf einen Leserbrief der jungen Grünen im BiBo geantwortet hätte. In diesem hat man sich darüber beschwert, dass die Gemeindeversammlung von Oberwil vor ein paar Jahren abgelehnt hat, an der Mühlemattstrasse eine Allee zu machen. Damit schade man der Umwelt. Es wäre interessant gewesen, diesen Leuten zu vermitteln, dass man damals gesagt hat, es ist vollkommen egal, ob die Bäume vorne an der Strasse stehen (und damit den Lieferverkehr behindern), oder ob die Bäume hintendran stehen. Vielleicht gibt es ja doch noch ein kleines Briefchen vom Gemeinderat.

Hanspeter Ryser erklärt, dass es unüblich ist, auf der Gemeindeversammlung auf einen BiBo-Artikel zu antworten. Wenn man eine Antwort gibt, dann im BiBo selbst, damit es auch alle lesen können.

70

Birgit Herbst stellt einen Antrag gemäss § 68 Gemeindegesetz betreffend Fahrplan zur umfassenden Schulraumplanung innerhalb eines Jahres. Sie zitiert aus dem Protokoll der letzten Gemeindeversammlung: «Es wäre unsinnig, auf Teufel komm raus das Thomasgarten zu sanieren, und am Ende fehlt es noch immer an Schulraum. Deshalb ist das Thomasgarten herausgenommen worden und es gibt jetzt einen neuen Budgetposten Schulraumplanung.» Explizit steht dort: Bis Anfang nächsten Jahres sollte klar sein, wie eine gute Lösung hier aussehen könnte. Die Bürger wurden Anfang des Jahres informiert – vielleicht nicht alle, die hier drin sind, aber doch diejenigen, die Eltern sind oder in einem Sportverein –, dass die Turnhalle des Thomasgarten-Schulhauses kurzfristig geschlossen werden musste. Das ist vielleicht nicht ganz im Sinne desjenigen, der die eben zitierte Prognose abgegeben hat. Der Sanierungsfall des Thomasgarten ist eigentlich hinlänglich bekannt, darum hat es ausser ein paar Neuzuzügern niemanden wirklich gestört, dass kein Turnen stattfindet. Zwischenzeitlich ist die Halle ja wieder bespielbar – und dank dem guten Wetter regnet es im Moment auch nicht hinein. Die Schule hat das Problem jetzt kurzfristig irgendwie umschifft; langfristig ist es aber immer noch nicht ganz geklärt. Die Schule muss grundsätzlich viele Herausforderungen stemmen – die Aufnahme ukrainischer Kinder, integrative Schulformen, hybrider Unterricht, die Lehrer hatten die Kinder zwei Jahre lang zum Teil daheim unterrichtet... Vieles war nicht

planbar in diesen zwei Jahren. Aber Schulraum – das muss doch planbar sein. Die Ressourcen sind überall knapp – im Gemeinderat, bei den Eltern, bei den Lehrern, bei der Verwaltung. Aber wie lange geht es denn, eine umfassende Schulraumplanung zu machen? Seit Birgit Herbst in Oberwil ist, heisst es immer «wir sind dran», «wir sind dran», «wir sind dran». Wenn man überlegt, dass es in Oberwil eine mehrheitsfähige Schulraumplanung braucht, die vielleicht auch noch ein Bauprojekt beinhaltet, bei dem auch noch über einen wahrscheinlich zweistelligen Millionenbetrag gesprochen werden muss – dann spricht man von einem Zeithorizont von vielleicht drei bis fünf Jahren. Darum stellt Birgit Herbst jetzt den Antrag gemäss § 68 Gemeindegesetz «Fahrplan zur umfassenden Schulraumplanung innerhalb eines Jahres». Wie ist der Stand der bisherigen Grundlagen der Schulraumplanung? Welche Szenarien der Schulraumversorgung werden diskutiert? Welche Strategien, Bedarfsanalysen etc. gibt es von den Vereinen? Wann gelangen entsprechende Vorlagen an die Gemeindeversammlung, damit über das Budget abgestimmt werden kann? Auf Teufel komm raus muss man die Thomasgarten-Turnhalle nicht sanieren. Aber wenn Oberwil attraktiv bleiben will – und man hat gesehen: Steuereinnahmen sind willkommen –, dann gehört auch eine Infrastruktur dazu, die den Namen verdient. Der Antrag ist schriftlich eingereicht. Birgit Herbst ist gespannt auf die Antworten.

Hanspeter Ryser bestätigt, dass der Antrag schriftlich vorliegt.

Pascal Heydecker spricht die Beleuchtung in der Schwanen-Unterführung an. Dort brennt das Licht sieben Tage, 24 Stunden, 365 Tage. Ihm ist das unbegreiflich. Nachts oder in der Winterzeit wäre das sicher sinnvoll – diese ständige Beleuchtung ist es aber sicher nicht. Er bringt dies heute hier in die Gemeindeversammlung, damit die Leute über diese Energieverschwendung Bescheid wissen. Er ist sich nicht sicher, wer für diesen Bereich zuständig ist und die Rechnung zahlt: Gemeinde oder Kanton. Aber eigentlich spielt das auch keine Rolle – es ist einfach Energieverschwendung.

71

Gemeindepräsident Hanspeter Ryser bedankt sich für den Input.

72 Beat Schmid erinnert daran, dass die Gemeindeversammlung entschieden hat, dass im Winter die Brunnen nicht mehr laufen sollen. Er möchte wissen, wie hier der Stand ist und ob die Möglichkeit besteht, zumindest einige der zentralen Brunnen wieder laufen zu lassen, und was das wohl kostet. Er möchte dem Gemeinderat vorschlagen, eine entsprechende Präsentation zu machen.

73 Gemeindepräsident Hanspeter Ryser ergreift das Wort, um Gemeinderätin Rita Schaffter mit folgenden Worten zu verabschieden. «Du hast Dich die letzten Jahre immer mit vollem Elan für die Gemeinde und das Gemeinwohl eingesetzt und dementsprechend sehr, sehr viel geschafft – aber das liegt ja in deinem Namen. Jetzt möchtest Du Dir aber mehr Luft geben, gemeinsam mit Deinem Mann: Nach fast 20 Jahren ziehst Du Dich per Ende Monat aus dem Gemeinderat zurück – wohlüberlegt. Und Du übergibst deinem Nachfolger Pascal Ryf, der ebenfalls anwesend ist, ein wohlbestelltes Resort, in dem allerdings die Aufgaben und Herausforderungen nie ein Ende finden werden – es ist ein Wachstumsressort.

Seit dem 1. Oktober 2002 bist Du Mitglied im Oberwiler Gemeinderat, seit Juli 2016 hast Du mich tatkräftig als Vizepräsidentin unterstützt. Dankeschön! Du hast in den vergangenen 20 Jahren viele wichtige Projekte und Geschäfte nicht nur in Deinem Bereich Soziales, Gesundheit und Alter angestossen, begleitet und erfolgreich zu Ende gebracht. Du hast Dich allen Herausforderungen unerschrocken gestellt und bist auch komplexen Problemen und Fragestellungen nie aus dem Weg gegangen. Mit Deiner ruhigen, sachlichen und analytischen Art hast Du die Menschen und Institutionen für die Sache gewinnen können. Du bist mit deinem enormen Wissensschatz in Deinem Resort eine anerkannte Ansprechperson gewesen, in Oberwil, in der Region Leimental plus sowie im Kanton Basel-Landschaft.

Alle Deine Projekte in meiner kurzen Laudatio auch nur zu streifen, ist natürlich nicht möglich – es bräuchte wohl 20 Jahre. Stellvertretend für viele möchte ich die Altersfachkommission erwähnen. Als Präsidentin hast Du ab 2017 die neue Kommission mitgenommen auf den Weg für den Aufbau einer Versorgungsregion BPA (Betreuung, Pflege und Alter) Leimental. Seit Anfang des Jahres ist die neue Fachstelle von Oberwil auch für das Leimental operativ tätig. Man sieht: Du machst keine halben Sachen. Was Du anfängst, führst Du auch zu Ende.

In der Politik spielt sich die eigentliche Arbeit in Kommissionen ab. Ich weiss nicht, wie viele Stunden Du Dich dort engagiert hast – über die 20 Jahre hinweg müssen hunderte, wahrscheinlich sogar eher tausende von Stunden

zusammengekommen sein, schon allein angesichts der grossen Anzahl von Kommissionen, in denen Du mitgeschafft hast. Von der Fachkommission Leimental plus über die Mütter- und Väterberatung Leimental, die Jugendkommission und die Sozialhilfebehörde, die paritätische Vorsorgekommission und die Kommission für Altersfragen. Und viele davon hast Du erst noch präsiert. Wer schon mal ein Präsidium hatte, weiss, dass das ein wenig mehr Arbeit ist als sich nur hineinzusetzen.

Zum Glück darfst Du jetzt wieder mehr Freizeit geniessen und auch einmal nichts tun. Und wenn doch, kannst Du auch wenig die Wolken beobachten und sehen wie sie ziehen – und an uns denken, dass wir das nicht tun können. Und das ist auch gut so. Deine Gemeinderats-Gspänli wünschen dir von Herzen, dass Du deine hinzugewonnene Zeit für spontane Aktivitäten mit Freunden und Familie einsetzen kannst. Soweit wir wissen, wird die Anzahl der Enkelkinder noch zunehmen – die Betreuungsaufgaben werden Dir also ganz bestimmt nicht ausgehen.

Wir alle werden Dich im Oberwiler Gemeinderat vermissen, denn Du bist immer auch unser juristisches Gewissen gewesen in den Vorlagen. Dafür danke ich Dir recht herzlich, denn das ist nicht meine Stärke gewesen. Gleichzeitig freuen wir uns für Dich, dass auf dich im dritten Lebensabschnitt neuen Aufgaben, spannende Situationen und hoffentlich noch schöne Erlebnisse zukommen werden.

Als Abschiedsgeschenk von uns allen zusammen, von Gemeinde, Gemeinderat, Verwaltung bekommst Du etwas, das Du nicht abstauben musst, sondern einfach nur geniessen kannst. Recht herzlichen Dank und alles Gute für Deinen weiteren Lebensweg.»

Langer Applaus

Gemeinderätin Rita Schaffter bedankt mit folgenden Worten: «Herzlichen Dank. Ich weiss gar nicht, was ich jetzt sagen soll. Ich möchte meiner Gemeinderatskollegin Regula Messerli, die künftig leider die einzige Frau im Gemeinderat sein wird, und den Gemeinderatskollegen herzlich danken. Ich fand die Zeit mit euch sehr spannend und interessant, und ich fand es immer ganz toll, wie wir miteinander diskutiert haben. Auch wenn es nach aussen vielleicht danach aussieht, waren wir uns längst nicht immer einig – wir konnten uns aber immer wieder einigen. Wir haben abgestimmt – mal ist der eine unterlegen, mal der andere, am Ende aber haben alle den Entscheid mitgetragen. Und ich glaube, nach aussen hat es immer so ausgesehen, als seien wir uns immer einig über alles. Wir hatten ganz tolle Diskussionen auf

einem ganz angenehmen Niveau und in einem guten Ton, und das habe ich sehr geschätzt. Denn ich glaube, wenn es einem keine Lust macht, jeden Montagabend an eine Sitzung zu gehen, dann muss man früher aufhören als nach 20 Jahren. Darum euch Allen Dankeschön vielmals – ich werde euch auch vermissen.

Ich weiss im Moment noch nicht, was ich Montagabend immer mache, aber vielleicht gehe ich dann mit meinem Mann einfach ins Kino.

Ich möchte aber auch der Verwaltung mit André Schmassmann an der Spitze ganz herzlich danken. Wenn auf der Verwaltung niemand schafft, dann haben wir auch nichts zu beschliessen. Es hat aber immer viel Arbeit gegeben. Es ist toll, dass ihr uns immer unterstützt habt. Auch mein Bereich Soziales, Gesundheit und Alter muss viel Arbeit leisten, eine schwierige Arbeit. Gerade mit der Ukraine-Krise gab es überfallmässig sehr viel Arbeit, und ich möchte allen ein herzliches Dankeschön sagen, dass sie da mitgeschafft haben, damit wir nun auch wieder vorwärtskommen.

Ich möchte aber auch allen Kommissionen danken, in denen ich Mitglied war. Es war überall sehr spannend. Auch den Institutionen, in denen ich mitarbeiten durfte, und auch den Kolleginnen und Kollegen der Gemeinderäte aus dem Tal, von denen netterweise Philipp Bollinger aus Bottmingen heute sogar gekommen ist, um mich zu verabschieden: Dankeschön vielmals. Wir haben ganz viel zusammengeschafft und haben eine spannende Zeit gehabt. Es war sehr herausfordernd. Wenn alle vier Jahre wieder neue Kollegen dazu gekommen sind, hat man gewisse Sachen wieder von vorne begonnen – aber auch das war gut: Neue Leute bringen auch wieder neue Ideen.

Und last but not least möchte ich natürlich auch Ihnen, liebe Oberwilerinnen und Oberwilern ganz herzlich Dankeschön sagen, denn Sie haben mich schliesslich immer wieder gewählt. Für das entgegengebrachte Vertrauen ganz herzlichen Dank. Sie haben mich an der Gemeindeversammlung auch nie mit einem Geschäft heimgeschickt. Ich weiss natürlich, dass ich ihnen manchmal komplizierte, trockene Reglemente vorstellen musste, und das war dann vielleicht nicht ganz so spannend – aber es gehört halt auch zum Job. Vielen Dank für Ihre Unterstützung, die ich immer gespürt habe.

Ich freue mich, dass jetzt ein anderer Lebensabschnitt beginnt, dass ich nicht jeden Tag eine Sitzung habe, sondern dass ich – wenn einmal die Sonne scheint – auch mal sagen kann, ich gehe jetzt drei Tage weg, denn das war bis jetzt fast nicht möglich. Dass ich am Wochenende mal keine Akten studieren muss, werde ich auch geniessen.

Aber es ist eine tolle Zeit gewesen und ich sage Ihnen Dankeschön vielmals

und auf Wiedersehen.

Langer Applaus

Gemeinderat Hanspeter Ryser wünscht den Anwesenden schöne Sommerferien. Zum Abschluss der heutigen Gemeindeversammlung wird – auch wenn das Budget es eigentlich nicht erlaubt – zu einem Schlummertrunk eingeladen.

ENDE DER VERSAMMLUNG UM 21.30 UHR

Die Richtigkeit des Protokolls bestätigen

GEMEINDERAT OBERWIL

Hanspeter Ryser
Gemeindepräsident

André Schmassmann
Leiter Gemeindeverwaltung